

Der Osten im Westen

Orthodoxe Kirchen in den USA

Dietmar W. Winkler, Boston/Massachusetts

Dass Religion in den Vereinigten Staaten ein wesentlicher Faktor der öffentlichen Diskussion ist, wurde spätestens seit den Präsidentenwahlen im November 2004 wieder deutlich in Erinnerung gerufen. Oft wird dies, zumindest in Europa, mit Unverständnis betrachtet, da allzu schnell die so ähnlich aussehenden beiden westlichen Gesellschaften dies- und jenseits des Atlantiks mit den gleichen Kategorien beurteilt werden.¹ Es gilt zunächst einmal anzuerkennen, dass Religion ein wesentlicher Faktor des gesellschaftlichen Diskurses in den USA ist, und dass die Kirchen daran Anteil haben. Religiöse Sprache ist im öffentlichen Leben von Politik bis Sport allgegenwärtig.²

So ist auch „Kreuzzug“ eine gängige Metapher. Nicht nur, dass die bereits im Jahre 1949 begonnen legendären „Crusades“ des bekannten Predigers Billy Graham die neo-evangelikalen Kirchen in eine gesellschaftspolitisch führende Kraft transformierten – Billy Graham hatte sowohl bei der Inauguration von William J. Clinton (1992) als auch beim Begräbnis von Richard Nixon (1994) eine prominente zeremonielle Rolle inne³ – bereits Woodrow Wilson (Präsident 1913-1921) sah das Engagement der Amerikaner im Ersten Weltkrieg als Kreuz-

- 1 Die Studien des Soziologen Stephen Kalberg, der die gesellschaftlichen Hintergründe und Voraussetzungen analysiert, die zu unterschiedlichen politischen Kulturen in Europa und den USA führten, sind besonders aufschlussreich. Vgl. u.a. Kalberg, Stephen, *The Influence of Political Culture upon Cross-Cultural Misperceptions and Foreign Policy. The United States and Germany*, in: *German Politics and Society* 21 (2003) 1-23; ders., *Strukturierte Mißverständnisse. Unterschiede der politischen Kultur in Amerika und Deutschland*, in: *Merkur* 54 (2000) 948-557.
- 2 Vgl. unter den unzähligen Publikationen u.a. Prothero, Stephen, *American Jesus. How the Son of God Became a National Icon*, New York 2003; Lakoff, George, *Moral Politics. How Liberals and Conservatives Think*, Chicago 2002. Als etwa das Bostoner Baseballteam „Red Sox“ 2004 erstmals nach 86 Jahren wieder die „World Series“ gewann, wurden nicht nur die Spieler in die übliche Heldenrolle gehoben, sondern die Tageszeitungen waren gefüllt mit religiöser Rhetorik: Die Fans „glauben“ an ihr Team („we believe“, „we still believe“, „we have faith“), die Spieler sind „Wundertäter“ („miracle workers“) und brachten der Red Sox „Glaubensgemeinschaft“ („faith community“) nach 86 Jahren Erlösung („redemption“).
- 3 Vgl. Graham, Billy (William Franklin) (*1918), in: Queen, Edward L./Prothero, Stephen R./Shattuck, Gardiner H., *The Encyclopedia of American Religious History*, New York 1996, 263-265.

zug.⁴ Wie andere politische Führer der „neuen Welt“ sah es auch Ronald Reagan (Präsident 1981-1989) als seine Aufgabe, „the evil empire“⁵ zu bekämpfen. Aber als George W. Bush (Präsident seit 2001) in der Folge der Ereignisse des 11. September 2001 den „Kreuzzug“ als „Krieg gegen den Terror“ ausrief, haben unzählige Kommentare verschiedenster politischer und religiöser Provenienz, vor allem europäischer und arabischer, aber auch amerikanischer Medien, auf diese fatale Kriegsrhetorik mit heftigem Unbehagen reagiert.⁶ Mit „Kreuzzug“ sollte ein Kampf zwischen Gut und Böse charakterisiert werden, der in diesem Falle jedoch einen „clash of civilizations“ zwischen Christen und Muslimen evozierte.

Spätestens hier hätte man sich nun erwartet, dass sich auch die in den USA vertreten Ostkirchen in den Diskurs einbringen und das orthodoxe Langzeitgedächtnis dem historischen Kurzzeitgedächtnis der gegenwärtigen amerikanischen Politik Beistand leistet. Wird doch der erste Kreuzzug mit dem Blutbad, das die „Franken“ unter den Juden und Muslimen bei der Eroberung Jerusalems (1099) anrichteten, vielfach als Beginn eines tief liegenden Misstrauens und einer latenten Feindschaft zwischen einem (christlichen) Westen und einem (muslimischen) Orient interpretiert⁷; und der vierte Kreuzzug mit dem Gemetzel und der Plünderung Konstantinopels (1204) – Anlass dieses Heftes – gilt in der Byzantinischen Orthodoxie als endgültiger Grund der Trennung zwischen Ost- und Westkirche, während das Jahr 1054 eher als symbolisches Datum eines Entfremdungsprozesse gesehen wird.

Aber es gab keine ostkirchliche Reaktion auf die Kreuzzugsrhetorik des amerikanischen Präsidenten. Beim Stellenwert der Kirchen und der Religion in den USA ist dies zumindest erstaunlich. In den Vereinigten Staaten sind heute sowohl (byzantinisch) Orthodoxe Kirchen als auch Orientalisch-Orthodoxe Kirchen vertreten; der Sitz des Oberhauptes der Assyrischen Kirche des Ostens ist überdies in Chicago (Illinois). Trotz einer den jüdischen Bevölkerungsanteil in den USA mittlerweile übersteigenden Mitgliederzahl von ca. 6 Millionen Christen, die einer Ostkirche in den USA angehören,⁸ sind die diversen orthodoxen

4 Vgl. Fleming, Thomas, *The Illusion of Victory. America in World War I*, Philadelphia 2003.

5 Unter der jetzigen Administration in den USA wurde daraus eine „axis of evil“.

6 Zuletzt legte einer der bekanntesten Kolumnisten der mit der „New York Times“ verbundenen renommierten Tageszeitung „The Boston Globe“ seine seit September 2001 gesammelten politischen Kommentare in einem Buch vor. Vgl. Carrol, James, *Crusade. Chronicles of an Unjust War - The American Empire Project*, New York 2004.

7 Vgl. etwa Smid, Jane I., *Islam and Christendom. Historical, Cultural, and Religious Interaction from the seventh to the fifteenth centuries*, in: Esposito, John L. (Hg.), *The Oxford History of Islam*, Oxford/New York 1999, 338.

8 Die Zahl ergibt sich aus der Addition der diversen Statistiken ohne Einbezug der katholischen Ostkirchen in: Melton, J. Gordon, *Encyclopedia of American Religions*. Detroit/Washington/London 1994; vgl. Überprüfung dieser Daten bei den entsprechenden Stichworten zur byzantinische Orthodoxie in: E.L. Queen/S.R. Prothero/G.H. Shattuck,

Kirchen im kulturellen und politischen Leben weitgehend unsichtbar. Hinzu kommen noch 15 Eparchien von katholischen Ostkirchen, die mit der römisch-katholischen Kirche in Gemeinschaft stehen.

Im Folgenden sollen die Ostkirchen in den USA in einem historischen Abriss vorgestellt werden, um schließlich der Frage nachzuspüren, warum sich deren öffentliche Präsenz in Grenzen hält und welche theologischen oder ökumenischen Impulse ein amerikanisches Ostchristentum setzen kann.

Die Alaska Mission

Nimmt man eine der vielen Darstellungen zur Geschichte der Religionen in Amerika⁹ zur Hand, so findet man zunächst ein Kapitel zu den Religionen der Amerikanischen Ureinwohner, sodann einen Aufriss der katholischen Anfänge in Nord- und Südamerika durch die spanischen und französischen Missionen, um schließlich von der Geschichte der Kirchen der Reformation von den Puritanern über die Erweckungsbewegungen und der Black Church bis hin zu den Neo-Evangelikalen überschwemmt zu werden. Vergleichsweise geringe Aufmerksamkeit wird zumeist den Ostkirchen entgegengebracht. Diese können jedoch mit einer Besonderheit aufwarten: als einzige Kirche europäischen Ursprungs hat sie ihren Beginn nicht in der Kolonialzeit an der Ostküste, sondern im Westen des Nordamerikanischen Kontinents.

Nach der Entdeckung und Erforschung des amerikanischen Festlandes der Küste Alaskas durch russische Expeditionen (1741), waren in diesem Raum Fellhändler und Jäger rege tätig. Katharina die Grosse nahm das Land 1766 für das zaristische Russland in Besitz und 1784 wurde die erste permanente Siedlung auf der Insel Kodiak errichtet.¹⁰ Die Siedlung wurde den „Drei Hierarchen“ (Johannes Chrysostomos, Basilius der Grosse, Gregor von Nazianz) gewidmet und entwickelte sich rasch zu einem Handelszentrum. 1793 überquerten acht russisch-orthodoxe Mönche die Beringstrasse und erreichten Kodiak. Sie errichteten

Encyclopedia 270-272, 481-485. Fitzgerald, Thomas F., *The Orthodox Church* (Denominations in America 4), Westport 1995, xi, spricht von 3 Millionen orthodoxen Christen, kann damit aber nur die „Orthodox Church in America“ und die „Greek Orthodox Archdioceses of America“ meinen, die zusammengerechnet diese Anzahl ergeben; dies würde die verschiedenen Diözesen der Rumänen, Bulgaren, Serben etc., die Orientalisch Orthodoxen Kirchen und die Assyrische Kirche des Ostens nicht inkludieren.

9 Vgl. u.a. Ahlstrom, Sydney, *A Religious History of the American People*, New Haven 1972; Albanese, Catherin L., *America. Religion and Religions*, Belmont ⁴1999; Marty, Martin E., *Pilgrims in Their Own Land. 500 Years of Religion in America*, Boston 1984; Williams, Peter W., *America's Religions from their Origins to the twenty-first century*, Urbana/Chicago ³2002.

10 Vgl. T. Fitzgerald, *Orthodox Church* 13-22; P. Williams, *America's Religion* 302f; C. Albanese, *America* 286.

das erste orthodoxe Kloster in Nordamerika. Die Mission unter der einheimischen aleutischen Bevölkerung war sehr erfolgreich und schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren mehrere tausend Ureinwohner Alaskas orthodoxe Christen. 1840 wurde eine Diözese auf Sitka errichtet. Die Diözese erstreckte sich von Alaska bis zum Amur Fluss in Sibirien.¹¹

Als 1867 Alaska an die Vereinigten Staaten verkauft wurde, war der orthodoxe Glaube gut verbreitet, sowie die Liturgie und die Bibel in diverse Sprachen der Ureinwohner von Alaska übersetzt. Durch die Zugehörigkeit zu den USA wurde zwar der allmähliche Niedergang der Mission in Alaska bedingt, allerdings auch die Ausdehnung der orthodoxen Mission entlang der Pazifikküste begünstigt. 1872 verlegte das Patriarchat von Moskau und ganz Russland den Sitz des Diözesanbischofs von Sitka nach San Francisco (Kalifornien), wo die orthodoxe Gemeinde auf Grund neuer Immigranten weiter wuchs.

Die Neue Immigration des 19. und 20. Jahrhunderts

Die kleine russische orthodoxe Population der Westküste wurde in der Zeit zwischen dem amerikanischen Bürgerkrieg (1861-65) und dem Ersten Weltkrieg (1914-18) durch die Flut der so genannten „New Immigration“ entschieden vermehrt. Diese Immigrationswelle brachte Millionen Europäer, die nicht der englischen Sprache mächtig waren und nicht zur Unzahl protestantischer Denominationen gehörten.¹² Die Mehrzahl waren polnische und italienische Katholiken sowie osteuropäische Juden. Allerdings kam auch eine beträchtliche Zahl von ostkirchlichen Einwanderern aus Griechenland, Russland, Albanien, der Ukraine, den Balkanstaaten, der Türkei und dem Nahen Osten nach Nordamerika. Wie andere Einwanderer bildeten sie ethnisch-sprachliche Enklaven an der Ostküste (u.a. New York, Boston) und in den Industrieregionen des Mittleren Westen (u.a. Detroit, Chicago).

Um diese Zuwanderung pastoral zu versorgen, wurde 1905 der Sitz des russisch-orthodoxen Bischofs nach New York verlegt, und die Diözese zur Metropole (Erzdiözese) erhoben. In den Jahren davor wurden auch Weihbischöfe für Alaska und die arabischen Immigranten ernannt.¹³

Unter den Einwanderern waren auch Tausende Angehörige der katholischen Ostkirchen (griechisch-katholische Ukrainer, Serben, Ruthenen, Galizier und Bulgaren), zumeist aus der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, sowie melki-

11. Zur orthodoxen Kirche in Alaska vgl. Oleska, Michael, *Orthodox Alaska. A Theology of Mission*, Crestwood 1992; Smith, Barbara, *Orthodoxy and Native Americans. The Alaska Mission*, Crestwood 1980.

12. Vgl. u.a. P. Williams, *America's Religion* 302f.

13. Vgl. zum Ganzen: T. Fitzgerald, *Orthodox Church* 23-51.

tische Araber aus dem Nahen Osten. Diese „Unierten“ wurden allerdings von den amerikanischen römisch-katholischen Bischöfen unfreundlich empfangen, da die lateinische Hierarchie v.a. den verheirateten Klerus und die ostkirchlichen Riten nicht anerkennen wollte.¹⁴ Unter der energischen Führerschaft des russisch-orthodoxen Bischofs Tikhon Belavin von New York (1865-1925) wurden diese Katholiken davon überzeugt, sich wieder der Orthodoxie zuzuwenden. Tausende unierte Katholiken schlossen sich sodann der russischen - und auch der griechischen - Orthodoxie in Amerika an. Insgesamt waren dies mehr als 200 katholische Pfarren mit ostkirchlichem Ritus.

Eine kleine Kolonie griechischer Kaufleute errichtete 1864 in New Orleans (Louisiana) die erste griechisch-orthodoxe Kirche. Allerdings begann die eigentliche Gründung der griechischen Kirchenstruktur gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts.¹⁵ Griechische Pfarren wurden über den gesamten nordamerikanischen Kontinent gegründet.¹⁶ Die bereits bestehende, von der russischen Orthodoxie gut organisierte Erzdiözese von New York war gewillt, die griechisch-orthodoxen Immigranten jurisdiktionell aufzunehmen und pastoral als eine orthodoxe Kirche Amerikas zu betreuen. Dies wurde von den Griechen, die um ihre ethnische Identität besorgt waren, jedoch nicht angenommen. Die Pfarren wurden in der Folge entweder von der orthodoxen Kirche Griechenlands oder vom Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel mit Priestern versorgt.

Jurisdiktionelle Aufgliederung

Die politischen Vorkommnisse auf dem europäischen Kontinent zu Beginn des 20. Jahrhunderts führten zu einiger Konfusion unter den Orthodoxen Christen in den USA. Als Folge der Oktoberrevolution 1917 in Russland gab es nicht nur eine verstärkte russische Zuwanderung sondern auch eine Spaltung der russischen Diözese in drei Jurisdiktionen.¹⁷ Jene orthodoxen Christen, die von der Verfolgung ihrer Kirche unter den Kommunisten wussten, erklärten die nordamerikanische Metropole 1924 vorübergehend für selbständig, blieben allerdings in *Communio* mit der Kirche von Russland. Eine zweite Gruppe lehnte die Hierarchie im kommunistischen Russland ab und errichtete die *Russisch-Ortho-*

14 Vgl. *Orthodox Church in America*, in: E.L. Queen/S.R. Prothero/G.H. Shattuck, *Encyclopedia* 484f.

15 Vgl. zum Folgenden: *Greek Archdiocese of North and South America. Year Book 1864*, New York 1964, 93-97, wieder abgedruckt in: Handy, Robert T. (Hg.), *Religion in the American Experience. The Pluralistic Style*, Columbia 1972, 59-63.

16 Z.B.: New York und Chicago 1892, Lowell (Massachusetts) 1894, Philadelphia 1901, Birmingham 1902, Boston 1904, Atlanta und Savannah 1905, Montreal (Kanada) 1906.

17 Vgl. P. Williams, *America's Religion* 304.

doxe Kirche im Ausland, die ebenfalls einen Metropoliten in New York hat.¹⁸ Eine dritte Gruppe entschloss sich, die Kontakte mit dem Patriarchat von Moskau und ganz Russland aufrecht zu erhalten, obwohl sich die Metropolie für selbständig erklärt hatte; sie bilden die *Patriarchalen Pfarren der Russisch-Orthodoxen Kirche in den USA und Kanada*.

Die griechischen Einwanderer waren wiederum zerrüttet und aufgeteilt in Anhänger und Gegnern der griechischen Monarchie. Ferner war zunächst das Ökumenische Patriarchat für die Priester zuständig, ab 1908 übernahm allerdings die Kirche von Griechenland die Jurisdiktion. Die politischen und kirchlichen Auseinandersetzungen ermöglichten es nicht, eine sinnvolle Kirchenstruktur zu errichten.¹⁹ Als der liberale Erzbischof Meletios von Athen 1918 die USA besuchte, ernannte er einen Bischof für die etwa 150 griechisch-orthodoxen Pfarren, um sie in einer Diözese zu organisieren. Als Meletios nach Griechenland zurückkehrte, wurde dieser von den Royalisten sofort abgesetzt und ein konservativer Bischof in die USA gesandt. Während Meletios 1921 nochmals Amerika besuchte, wurde er unerwartet zum Ökumenischen Patriarchen gewählt. Als solcher errichtete er 1922 eine eigene *Griechisch-Orthodoxe Erzdiözese von Nord- und Südamerika*, die von nun an dem Ökumenischen Patriarchat unterstellt war. Die Erzdiözese hatte nun schwierige Zeiten zu überstehen und es bedurfte eines Bischofs wie Athanasius Spyriou, der ab 1931 die zerstrittenen griechischen Gemeinden Nordamerikas mühselig einte. Athanasius propagierte griechische Identität und Kultur, strukturierte die Diözese und errichtete ein Netzwerk von Schulen und Bildungseinrichtungen. 1948 wurde Athanasius zum Ökumenischen Patriarchen ernannt. Er gilt zu Recht als einer der bedeutendsten orthodoxen Kirchenoberhäupter des 20. Jahrhunderts.²⁰

Nach dem Zweiten Weltkrieg, und insbesondere durch einen neuen griechischen Immigrantenfluss nach 1965, wuchs die griechisch-orthodoxe Erzdiözese kontinuierlich. Seit 1966 betreibt sie eine eigene theologische Ausbildungsstätte in Brookline bei Boston (Massachusetts), das *Hellenic College* und die renommierte *Holy Cross Greek Orthodox School of Theology*.²¹

Die russische Metropolie beschritt einen anderen Weg und begann in den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts einen Integrationsprozess in die Amerikanische Gesellschaft. Sie favorisierte die Idee einer einzigen unabhängigen amerikanischen orthodoxen Kirche und wandte sich deshalb zunächst dem Ökumenischen Patriarchat zu, erlangte schließlich aber im Jahre 1970 vom Patriarchat von Moskau und ganz Russland als *Orthodoxe Kirche in Amerika*

18 Vgl. Winkler, Dietmar W./Augustin, Klaus, *Die Ostkirchen*. Ein Leitfaden. Mit Beiträgen von Grigorios Larentzakis und Philipp Harmoncourt, Graz 1997, 41.

19 Vgl. T. Handy, *Religion in the American Experience* 60f.

20 Vgl. u.a. Payer, Alja, *Der Ökumenische Patriarch Athenagoras I*, Würzburg 1986.

21 Vgl. <http://www.hhc.edu>

(OCA - Orthodox Church in America) die Autokephalie. Da das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel das Recht der Erklärung einer Autokephalie für sich reklamiert, wurde dieser Status lediglich von den Kirchen innerhalb des Einflussbereichs der Sowjetunion (Bulgarien, Georgien, Polen, ehemalige Tschechoslowakei) anerkannt, nicht von allen orthodoxen Kirchen.²² Die OCA ist dennoch in sakramentaler Gemeinschaft mit allen orthodoxen Kirchen. Obwohl sie mit einer Million Gläubigen in neun Diözesen zahlenmäßig kleiner als die Griechisch-Orthodoxe Erzdiözese ist, war sie zweifelsohne in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die theologisch und kulturell einflussreichere Kirche²³. Die OCA ist auch auf dem Weg zu einer multi-ethnischen Kirche und bestrebt, wegen der jahrhundertlangen Präsenz auf dem nordamerikanischen Kontinent, nicht mehr als Diasporakirche zu erscheinen, sondern als selbständige genuine amerikanische orthodoxe Kirche. Nicht nur – zumeist protestantische, seltener katholische - Amerikaner suchen spirituelle Heimat und stießen als Konvertiten zur OCA, sondern auch eine albanische (13 Pfarren), eine bulgarische (16 Pfarren) und eine rumänische (59 Pfarren) Diözese schlossen sich bisher der OCA an. Auch sie betreibt eine exzellente theologische Ausbildungsstätte, das *St. Vladimir's Orthodox Theological Seminary* in Crestwood (New York).

Die Orthodoxen Kirchen

Nach diesem kurzen historischen Überblick zu den zwei wichtigsten und größten Kirchen gilt es nochmals eine Übersicht zu bieten. Die Immigration aus den verschiedenen Stammländern und Mutterkirchen führte nämlich über diese beiden Kirchen hinaus zu einer noch differenzierteren jurisdiktionellen Aufteilung der orthodoxen Christen Amerikas.

1. Die größte Kirche ist die *Griechisch-Orthodoxe Erzdiözese von Nord- und Südamerika*, die dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel zugehörig ist. Ebenfalls unter der Jurisdiktion des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel und vom Griechisch-Orthodoxen Metropoliten mitbetreut sind Albaner (Albanian Orthodox Diocese of America, 5.000 Gläubige), Belorussen (Belarusan Council of Orthodox Churches in North America, vier Pfarren), Ukrainern (Ukrainian Orthodox Church of the USA, 150.000 Gläubige) und Karpatho-Russen (American Carpatho-Russian Orthodox Greek Catholic Diocese of the USA, 50.000 Gläubige).²⁴

22 Vgl. D. Winkler/K. Augustin, *Ostkirchen* 39. Zur historischen Entwicklung vgl. Tarasar, Constance J. (Hg.), *Orthodox America 1794-1976. Development of the Orthodox Church in America*, Syosset 1975.

23 Siehe dazu weiter unten: Theologische und ökumenische Impulse.

24 Zur Geschichte und zu den Zahlen vgl. Roberson, Ronald G., *The Eastern Christian Churches. A brief Survey*, Rome 1999, bei den entsprechenden Kirchen.

2. Die zweite große Kirche ist die *Orthodoxe Kirche in Amerika* (OCA). Es ist dies die ursprüngliche russisch-orthodoxe Metropole, die auf die Alaska Mission zurückgeht und vom Patriarchat von Moskau für autokephal erklärt wurde.

3. Als dritte große Kirche ist jene Erzdiözese zu nennen, die dem Patriarchat von Antiochien untersteht. Die *Antiochian Orthodox Christian Archdiocese of North America* hat 204 Pfarren in den USA, 16 in Kanada und insgesamt etwa 10.000 Gläubige.²⁵ Sie betreut vor allem arabische Christen, wird aber vermehrt zum Sammelbecken von konvertierenden Amerikanern.²⁶ Sie hat auch ein „Western Rite Vicariate“, das zumeist aus ehemaligen Episkopalen (Anglikanern) besteht. 1987 schloss sich die „Evangelical Orthodox Church“²⁷ der Antiochenischen Kirche an, was in der Folge zu etlichen Konflikten bezüglich der kirchlichen Autorität und der Liturgie führte.²⁸

4. Fünf weitere orthodoxe Diözesen sind jurisdiktionell jeweils dem serbisch-, rumänisch- oder bulgarisch-orthodoxen Patriarchat, sowie der albanisch- und ukrainisch-orthodoxen Kirche zuzuordnen.²⁹

5. Schließlich gibt es eine ganze Reihe, zum Teil recht ominöser Kirchen, die sich selbst „orthodox“ nennen, nichts mit einer der bisher genannten kanonischen Kirchen zu tun haben und auch nicht in Beziehung zu einer der 16 autokephalen und autonomen orthodoxen Kirchen stehen. Unter anderem listet die „Encyclopedia of American Religions“ folgende Kirchen auf: American Orthodox Church, American Orthodox Catholic Church, American Eastern Orthodox Catholic Church, American Orthodox Catholic and Apostolic Church, Apostolic Catholic Church of the Americas, Byzantine Catholic Church, Orthodox Catholic Church in America, Orthodox Catholic Church of America etc. Manche dieser Kirchen haben nur zwischen zwei- und fünfhundert Mitglieder³⁰ und sind zweifelsohne ein Produkt des bemerkenswerten religiösen Pluralismus in den Vereinigten Staaten.

Im Jahre 1960 wurde ein eigenes Gremium zur pan-orthodoxen Zusammenarbeit der kanonisch anerkannten orthodoxen Kirchen der USA gegründet. Dieser „Standing Conference of Canonical Orthodox Bishops in America (SCOBA)“ gehören die oben unter Punkt 1 bis 4 genannten Kirchen an.³¹

25 Vgl. <http://www.antiochian.org>; T. Fitzgerald, *Orthodox Church* 47.

26 Vgl. etwa die Beschreibung der zu dieser Diözese gehörenden „St. Mary Orthodox Church“ in Cambridge (Massachusetts): <http://www.stmaryorthodoxchurch.org/about/community.php>

27 Vgl. J.G. Melton, *Encyclopedia of American Religions* 279f.

28 Vgl. P. Williams, *America's Religion* 306.

29 Vgl. T. Fitzgerald, *Orthodox Church* 47-51.69-74.

30 Vgl. J.G. Melton, *Encyclopedia of American Religions* 273-306.

31 Vgl. T. Fitzgerald, *Orthodox Church* 227 (Appendix III); <http://www.scoba.us>

Die Orientalisch-Orthodoxe Kirchen

Die orientalisch-orthodoxen, so genannten nicht-chalzedonischen Kirchen stellen eine vergleichsweise kleine, jedoch kontinuierlich wachsende Gruppe in den USA dar.³²

Aus dieser Familie erreichte die *Armenisch-Apostolische Kirche*³³ mit der Neuen Immigration als erste den Nordamerikanischen Kontinent. Eine Pfarre wurde 1889 in Worcester (Massachusetts) gegründet und 1898 der Sitz des ersten Diözesanbischofs festgelegt. Schon 1928 wurden die kalifornischen Pfarren zu einer eigenen Diözese zusammengefasst, 1984 errichtete man auch eine kanadische Diözese. Alle drei Diözesen, die dem Katholikatum von Etschmiazin angehören, haben etwa 500.000 Mitglieder. Die Kirche führt das *St. Nersess Armenian Seminary* in New Rochelle (New York), das mit dem nahe gelegenen *St. Vladimir's Orthodox Seminary* der OCA assoziiert ist. Hinzu kommen noch zwei Diözesen mit etwa 400.000 Gläubigen, die dem Katholikatum von Kilikien angehörig sind. Nach wie vor existieren zwischen den Armeniern beider Katholikate Spannungen, die auf die Zeit des Kalten Krieges zurückgehen.

Ebenfalls mit der Einwanderungswelle Ende des 19. Jahrhunderts erreichten Christen der *Syrisch-Orthodoxen Kirche*³⁴ aus der Türkei – v.a. aus der Region des Tur Abdin – die Bundesstaaten New Jersey, Massachusetts und Rhode Island. Ihnen folgten später Christen aus Syrien nach. 1907 wurde eine erste Pfarre gegründet, der 1920 weitere in den drei genannten Staaten folgten. Die drei Diözesen betreuen heute ca. 70.000 Mitglieder.

Eine erste Pfarre der *Äthiopisch-Orthodoxen Kirche*³⁵ wurde erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (1959) gegründet. Zur Bewältigung der Zuwanderung aus Äthiopien wurde 1972 eine „Diocese of the Western Hemisphere“ errichtet. Sie wuchs vor allem während der Zeit des kommunistischen Mengistu-Regimes in Äthiopien (1974-1991). Heute zählt man etwa 100.000 Mitglieder unter einem Erzbischof.

Seit dem zweiten Weltkrieg wandern Christen aus Ägypten zu. 1965 wurde die erste Pfarre der *Koptisch-Orthodoxen Kirche*³⁶ in Nordamerika, allerdings in Toronto (Kanada), errichtet. Erst seit 1970 hat diese Kirche eine pfarrliche

32 Es gibt derzeit keine Gesamtstudie zu den Orientalisch-Orthodoxen Kirchen in den USA, lediglich eine 28seitige Broschüre, in der sich die jeweiligen Kirche selbst darstellen: Taft, Robert F. (Hg.), *The Oriental Orthodox Churches in the United States*, Washington 1986. Informationen zum Folgenden sind daraus entnommen. Die Daten wurden zusätzlich überprüft mit J.G. Melton, *Encyclopedia of American Religions* 306-313.

33 Vgl. D. Winkler/K. Augustin, *Ostkirchen* 83f.

34 Vgl. ebd. 80-82.

35 Vgl. ebd. 87-89.

36 Vgl. ebd. 78f.

Struktur in den USA, wuchs seither aber rasch an. Derzeit bestehen sieben Diözesen mit etwa 170.000 Mitgliedern.

Die *Malankara-Orthodoxe Kirche* formiert sich v.a. aus Einwanderern, die seit 1960 von Südindien, insbesondere aus dem Bundesstaat Kerala kamen. Sie wird in den USA von einem Erzbischof geleitet und zählt etwa 20.000 - 30.000 Mitglieder.

Die orientalisch-orthodoxen Kirchen errichteten zur besseren Koordination in den USA eine „Standing Conference of the Oriental Orthodox Churches of America“ (SCOCH).

Assyrische Kirche des Ostens

Schließlich ist noch die Assyrische Kirche des Ostens in den USA vertreten. Auf Grund der tragisch verlaufenen Geschichte dieser Kirche im 20. Jahrhundert musste der Patriarch der ursprünglich größten Missionskirche des Mittelalters mit einer Ausdehnung vom Nahen Osten bis China, 1941 aus dem Irak auswandern und gelangte in die USA, wo er zu seiner Diasporagemeinde (ca. 30.000 Assyrer) in Illinois stieß.³⁷ In den Folgejahren wurden Kirchen in fünf weiteren Bundesstaaten gegründet und eine Diözese für Nordamerika errichtet. 1954 verlegte der Patriarch Mar Eshai Shimun seinen Sitz nach San Francisco, wo er 1973 heiratete und 1975 ermordet wurde. Erst 1976 konnte mit der Wahl des jetzigen Patriarchen Mar Dinkha IV. die Krise dieser Kirche wieder überwunden werden. Der Sitz des Patriarchen wurde wieder nach Chicago verlegt. Die Kirche hat in den USA ca. 100.000 Mitglieder.

Orthodoxes Christentum im öffentlichen Leben Amerikas

Der historische Aufriss zeigt sofort die Problematik der Ostkirchen in den USA. Obwohl sie sich im Laufe des 20. Jahrhunderts als vierte wichtige Glaubensgemeinschaft neben den protestantischen Kirchen, der Römisch-katholischen Kirche und dem Judentum etablierte, kann sie kaum mit einer Stimme sprechen.

Die Zuwanderung erfolgte erst relativ spät und die Immigranten suchten den Schutz in ihrer ethnisch-sprachlichen Gemeinschaft. Durch die Herausforderung des neuen Kontextes und die allmählich notwendige Inkulturation und

37 Vgl. Winkler, Dietmar W., *The Assyrian Church of the East in the Twentieth Century*, in: *The Harp* 16 (2003) 245-270; Coakley, J.F., *The Church of the East since 1914*, in: *Bulletin John Rylands Library* 78 (1996) 179-189; Baum, Wilhelm/Winkler, Dietmar W., *Die Apostolische Kirche des Ostens. Geschichte der sogenannten Nestorianer*, Klagenfurt 2000, 119-136; engl. Baum, Wilhelm/Winkler, Dietmar W., *The Church of the East. A concise history*, London/New York 2003, 135-157.

sprachliche Assimilierung wurde eine Entfremdung von der jeweiligen Kirche befürchtet. Die Zuwanderer entwickelten eine „Subkultur“³⁸, in der die jeweiligen importierten Gesellschaftskriterien galten und die jeweilige Sprache gesprochen wurde. So war etwa eine interethnische und damit interkonfessionelle Ehe durchaus unüblich. Die jeweilige Pfarre bildete das kulturelle Zentrum dieser Subkultur, ließ Riten, Musik und Brauchtum weiterleben und erhielt den emotionalen Kontakt zum Heimatland.

Mit der zweiten und dritten Generation der Zuwanderer veränderte sich die Lage jedoch. Diese orthodoxen Christen wurden bereits in den USA geboren, die emotionale Bindung zum Heimatland und zur Ursprungssprache ist geringer. Dies führte in der Folge zu einer Reihe von Spannungen und Adaptierungen in den orthodoxen Gemeinden. Religiöse Erziehung und Jugendarbeit sowie ökumenische Aufgeschlossenheit³⁹ wurden dringend notwendig.

Ein besonders komplexes Problem stellte und stellt die Frage nach der liturgischen Sprache dar. Bereits gegen Ende der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts war Englisch die Sprache der Mehrheit der griechisch-orthodoxen Gläubigen.⁴⁰ Die hitzige Diskussion innerhalb der Griechisch-Orthodoxen Erzdiözese führte beinahe zu einem Schisma, da deren „Clergy-Laity Conference“ 1970 für Englisch als Liturgiesprache votierte, dies jedoch von Patriarch Athenagoras von Konstantinopel abgelehnt wurde.⁴¹ Die Griechen blieben Griechen, obwohl sie Amerikaner wurden. Das Problem der liturgischen Sprache innerhalb der Griechisch-Orthodoxen Erzdiözese ist noch immer ungelöst und stellt sich aktuell besonders intensiv in den koptischen, syrischen und äthiopischen Kirchen.

Was das Verhältnis der Orthodoxie zum öffentlichen Leben betrifft, bewegen wir uns derzeit jedoch weitgehend im Bereich der Hypothese. Fundierte Studien sind nicht vorhanden. Das vom Soziologen Peter Berger⁴² geleitete *Institute on Culture, Religion and World Affairs* der Boston University führt derzeit ein entsprechendes Forschungsprojekt durch, das auf die byzantinische Orthodoxie fokussiert ist (Orthodoxes Christentum im amerikanischen öffentlichem Leben: Die Herausforderungen und Möglichkeiten des Religiösen Pluralismus im 21. Jahrhundert⁴³). Es gilt, die Ergebnisse dieses erfreulichen Unternehmens, das von der Politikwissenschaftlerin Elizabeth Prodromou geleitet wird, abzuwarten.

38 Vgl. T. Fitzgerald, *Orthodox Church* 75f.

39 Vgl. ebd. 78-86.

40 Vgl. ebd. 107.

41 Vgl. E.L. Queen/S.R. Prothero/G.H. Shattuck, *Encyclopedia* 272.

42 Peter Berger stammt aus Wien. Er erhielt als international renommierter Soziologe mehrere Ehrendoktorate und 1992 den Manes-Sperber-Preis der Österreichischen Bundesregierung. Zur Biographie vgl. <http://www.bu.edu/sth/faculty/staff/berger.html>

43 *Orthodox Christianity in American Public Life. The Challenges and Opportunities of Religious Pluralism in the 21st Century*, vgl. <http://www.bu.edu/cura/programs/Orthodoxy.htm>

Beteiligt sind vor allem Soziologen, Religions- und Politikwissenschaftler. Ausgangspunkt ist die Tatsache, dass die Gesamtorthodoxie byzantinischer Provenienz weltweit die zweitgrößte christliche Denomination darstellt und deren Gläubige in für Frieden und Sicherheit bedeutenden Regionen prominent vertreten sind: in Südosteuropa, dem Nahen Osten sowie in Nord- und Ostafrika. Vielfach bestehen zwischen den amerikanischen orthodoxen Christen und ihren Heimatländern transnationale Verbindungen. Eine derartige Studie ist demnach sowohl im globalen Kontext als auch im Hinblick auf die permanent wachsende religiöse Heterogenität der USA bedeutend. Das Bostoner Projekt will deshalb seine Untersuchungen auf verschiedenen Ebenen durchführen, die folgende Bereiche inkludieren: ökonomische und berufliche Errungenschaften der Orthodoxen Christen in Amerika, interne Transformationsprozesse, Dynamik des intra-orthodoxen und die jeweilige Jurisdiktion überschreitenden gesellschaftspolitischen Engagements, Rolle der Orthodoxie im interreligiösen Dialog in den USA, Entwicklung der orthodoxen Christenheiten am freien religiösen Markt Amerikas, Orthodoxie und US-amerikanische Außenpolitik.

In das Projekt nicht inkludiert sind die Orientalisch-Orthodoxen Kirchen und die Assyrische Kirche des Ostens. Da diese Christen vor allem aus dem Nahen Osten stammen, wäre eine Ausweitung der Forschungsarbeit auf dieses Feld selbstverständlich wünschenswert. Durch die Kette der letzten Kriege (Libanesischer Bürgerkrieg 1975-1990, Irak-Iran Krieg 1980-1988, Golf Krieg 1990-1991 mit anschließendem UN-Embargo, andauernder Palästinensisch-Israelischer Konflikt, sowie der derzeitige Irak-Krieg) führten zu einer Auswanderungswelle von Christen nach Europa, Australien und Nordamerika.⁴⁴ In diesem Zusammenhang wären auch die zu den katholischen Ostkirchen gehörigen irakischen Chaldäer und libanesischen Maroniten in den USA von höchstem Interesse, die wir auch in diesem kurzen Beitrag unberücksichtigt lassen mussten.

Theologische und Ökumenische Impulse

Die OCA als älteste orthodoxe Kirche in Nordamerika ist im Hinblick auf eine gelungene kulturelle Adaptierung wohl den bisher interessantesten Weg gegangen. Seit ihrer Autokephalie 1970 definiert sie sich als indigene amerikanische Form der Orthodoxie. Sie fördert das Englische als Liturgiesprache und missioniert offen unter anderen Christen. Bereits um 1980 bestand ein großer Teil des

44 Vgl. hierzu: Winkler, Dietmar W., Zur Gegenwartslage der Christen im Nahen Osten, in: COst 55 (2000) 34-45.

Klerus aus Konvertiten.⁴⁵ Immer wieder schließen sich auch herausragende Intellektuelle von anderen Christlichen Kirchen der OCA an.⁴⁶

Diese Kirche brachte auch eine Generation amerikanischer orthodoxer Theologen hervor, die die ökumenischen Bewegung des 20. Jahrhunderts mitgestalteten und der Gesamtorthodoxie grundlegende theologische Impulse vermittelten. Unter Ihnen sind George Florovsky, Alexander Schmemmann und John Meyendorff.

George Florovsky (1893-1979) ist der wohl einflussreichste orthodoxe Theologe des 20. Jahrhunderts.⁴⁷ Er kommt aus der russischen religiösen und kulturellen Renaissance des 19. Jahrhunderts und hat nach dem Ersten Weltkrieg an der pulsierenden russischen intellektuellen Szene in Paris Anteil. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg emigriert er samt Familie in die USA, wo er u.a. an der Boston University, in Harvard und Princeton lehrte. Florovsky entwickelte mit seinem Rückgriff auf die Frühe Kirche und deren Literatur eine neue Perspektive auf die Herausforderungen der Zeit, die unter dem Begriff „Neo-Patristische Synthese“ bekannt wurde. Er ist auch einer der Pioniere der Ökumenischen Bewegung, der sowohl bei der ersten Versammlung von Glaube und Kirchenverfassung (1937) als auch bei der Gründung des Weltkirchenrates (1948) mitwirkte.

Alexander Schmemmann (1921-1083), geborener Este und ebenfalls im „russischen Paris“, aufgewachsen, kam 1951 in die USA und wurde einer der einflussreichsten Theologen der OCA. Er machte das St. Vladimir's Theological Seminary zu einem führenden Ausbildungszentrum der orthodoxen Welt. Seine liturgische Theologie ist beeinflusst von den orthodoxen patristischen Wurzeln, der russischen Geisteswelt und der französischen, katholischen liturgischen Bewegung.⁴⁸ Seine Theologie wurde und wird auch von der protestantischen und katholischen Theologie im Rahmen der ökumenischen Bewegung rezipiert.

45 Vgl. E.L. Queen/S.R. Prothero/G.H. Shattuck, Encyclopedia 485.

46 Eine der Aufsehen erregendsten Konversionen in der jüngeren Zeit war jene des Lutheraners Jaroslav Pelikan im Jahre 1996. Der emeritierte Professors der Yale University ist einer der führenden amerikanischen Kirchenhistoriker und Autor von mehr als 30 Büchern. Er nannte seine Konversion eine „logical culmination of a development in my mind and spirit that has been going on for decades.“

Vgl. <http://www.thelutheran.org/9805/page51d.html>.

47 Vgl. Blane, Andrew (Hg.), Georges Florovsky. Russian Intellectual and Orthodox Churchman, Crestwood 1993.

48 Vgl. u.a. Schmemmann, Alexander, The Historical Road of Eastern Orthodoxy, New York 1963; ders., The Eucharist. Sacrament of Freedom, Crestwood 1984; Fisch, Thomas, Liturgy and Tradition. Theological Reflections of Alexander Schmemmann, Crestwood 1997.

John Meyendorff (1926-1992) war wiederum einer der herausragendsten orthodoxen historischen Theologen. Seine Forschungsarbeit erwies sich als ökumenisch besonders relevant für die Dialoge mit der Katholischen Kirche.⁴⁹

Es wäre eine interessante Studie wert, wie der außergewöhnliche pluralistische Kontext der USA die Theologie amerikanischer orthodoxer Intellektueller formt. Ökumenisch haben die Ostkirchen auf dem nordamerikanischen Kontinent viel beizutragen, da ausnahmslos jede christliche Kirche eine Immigrantenkirche ist. Damit kann das dialoghemmende Argument eines jeweiligen „kanonischen“ Territoriums, das im internationalen orthodox/katholischen Dialog zur Sicherung der jeweiligen ekklesialen Interessen gerne bemüht wird, nicht herangezogen werden. Nicht umsonst erweist sich der nordamerikanische orthodox/katholische Dialog als besonders fruchtbar,⁵⁰ während der internationale Dialog immer wieder über historisch gewachsene Hürden, Vorbehalte und Hindernisse in den Mutterländern stolpert.

Weiteres eröffnet das tägliche interkonfessionelle Zusammen- oder Nebeneinanderleben verschiedener Konfessionen und Religionen neue Perspektiven, die nicht nur eine Rückbesinnung auf die eigene Identität erfordern, sondern auch eine Neubesinnung, wie sich eine der bedeutendsten Traditionen des Christentums mit einem kollektiven Gedächtnis, das aus der Spätantike und dem Vollen der Geschichte der „alten Welt“ Europas und des Nahen Ostens schöpft, in den westlichen gesellschaftlichen Diskurs der „neuen Welt“ einbringen kann.

49 Vgl. u.a. Meyendorff, John, *Byzantine Theology. Historical Trends and Doctrinal Themes*, New York 1973; ders., *Vision of Unity*. Chrestwood 1987; ders., *Imperial Unity and Christian Division*. Chrestwood 1989; ders., *Christ in Eastern Thought*, Crestwood 1997.

50 Vgl. die Vielzahl der erarbeiteten Dokumente, wovon insbesondere das zuletzt verabschiedete zum „Filioque“ herausragt: <http://www.usccb.org/seia/dialogues.htm>.